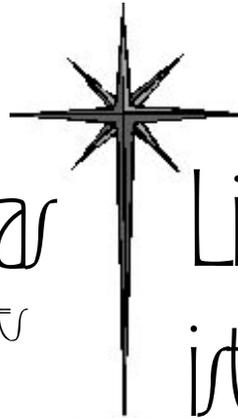


Der Missionsbote

70. Jahrgang

Dezember 2002



Das Licht

JOHANNES
3, 19

ist
in die Welt
gekommen.

Geregnete Weihnachten

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

VERGISS NICHT . . . !

Dieses viel gebrauchte Mahnwort ist uns allen ganz sicher bekannt. Wir haben es bestimmt selbst schon oft ausgesprochen und andere haben es zu uns gesagt. Besonders häufig schärfen Eltern es den Kindern ein, wo es um dringende Pflichten und Anliegen geht.

Unübersehbar steht dieses Wort auch in der Bibel. So sprach Gott zu verschiedenen Zeiten und so spricht er heute zu uns! Wahrscheinlich müssen wir immer wieder an unsere zeitlichen Pflichten, sowie an die lebenswichtigen, ewigen Dinge erinnert werden. Wir wollen uns hier kurz an ein dreifaches „Vergiss nicht“ erinnern lassen und dieses göttliche Mahnwort auf Weihnachten beziehen.

1. „ . . . vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“ (Ps. 103, 2).

Das „Gute“ wird in den nachgehenden Versen teilweise aufgezählt und demzufolge werden wir zum Dank und zur Lobpreisung aufgefordert. Leider wird das Gute gewöhnlich immer schnell vergessen und viele Menschen sehen es nur im Leben der andern. In unserem Wort heißt es aber: „Vergiss nicht, was Gott DIR Gutes getan hat!“ Hier wird das Gute in DEINEM Leben gar nicht in Frage gestellt, sondern einfach als Tatsache herausgestellt. DU hast Gutes vom Herrn empfangen, darum: „Vergiss nicht . . . !“

2. „Wohltun und mitzuteilen vergesst nicht . . .“ (Hebr. 13, 16).

Dieses Wort erinnert daran, dass wir auch Gutes tun können. Was wir vom Herrn empfangen haben, sollen wir weiterreichen, es seien natürliche oder geistliche Schätze. Im 1. Korintherbrief richtet Paulus die Frage auf: „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“ Der Mensch denkt allgemein gesehen nur an sich. In seiner egozentrischen Einstellung möchte er viel empfangen und vergisst das Wohltun am andern. Gott aber stellt uns unsern Nächsten vor Augen und sagt: „Vergiss nicht . . . !“

Weihnachten erinnert an das Geben. Gott gab uns seinen Sohn und hat uns mit ihm alles geschenkt. Darum vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Weihnachten bietet aber auch eine gute Gelegenheit, an andern Gutes zu tun. Viele Menschen mögen in Traurigkeit und Nöten stehen und vereinsamt sein. „Wohltun und mitzuteilen vergesst nicht . . . !“

3. Mit besonderem Nachdruck sprach der Herr durch Jesaja: „Israel, vergiss mein nicht“ (Jes. 44, 21).

Wie anklagend klingt das göttliche Wort an dieser Stelle! Wie entsetzlich, dass der Gott aller Gnade, Barmherzigkeit und Liebe sich vergessen fühlt!

Weiß der verantwortungslose Mensch überhaupt, wie sehr er dadurch seinen einen Gott verletzt? Ist er sich überhaupt bewusst wie erschreckend die Folgen seiner Gottvergessenheit für ihn sein können? – Hier wird doch ganz offensichtlich eine ernste Not unserer gegenwärtigen Zeit berührt! Weihnachten stellt diese Not besonders deutlich ins Licht. Der Mensch wird um die Weihnachtszeit in eine gewaltige Hetze hineingerissen! Es drängt sich soviel Arbeit auf, es gibt so viele Besorgungen zu machen, es sind so viele Vorbereitungen zu treffen, und da gilt es an vielerlei Dinge zu denken . . .

Treffend sagt der Dichter: „Wo bist du arme Seele, wohin führt dein Ziel?
Du vergisdest deines Gottes in dem Weltgewühl.“

Das folgende Beispiel soll diese Tatsache noch deutlicher machen: Herr G., der Bürgermeister einer kleinen Stadt, war ein sehr beliebter Mann. Seiner Gütigkeit wegen feierte man ihm zu Ehren im kleinen Kreise seinen Geburtstag. Zu dieser Geburtstagsfeier wurden im Laufe der Jahre immer mehr Menschen geladen und so kam es, dass aus der kleinen Feier ein großes Stadtfest wurde. Herr G. musste bei dieser Gelegenheit immer eine Festansprache halten. Man richtete ein Festessen aus, sang Lieder und überreichte ihm Geschenke. Die Festlichkeit wurde immer größer und demzufolge blieb für die Festansprache immer weniger Zeit, bis sie schließlich ganz wegfiel. Zuletzt war es so weit gekommen, dass jene Leute, von den Vorbereitungen und Festlichkeiten stark eingenommen, es vergessen hatten, das eine Jahr Herrn G. einzuladen. Sie feierten seinen Geburtstag ohne ihn. –

So feiern viele Menschen Weihnachten; – ohne IHN! Er, Christus, ist vergessen, aber man feiert seinen Geburtstag. In jener weihevollen Nacht zu Bethlehem stand das Christuskind im Mittelpunkt des ganzen Geschehens. Die himmlischen Heerscharen verkündigten ihn als den „Heiland der Welt“ und die Hirten haben ihn als solchen erkannt und angenommen.

Diesen Heiland brauchen wir. In IHM liegt unsere Rettung und Heilung, ohne die wir verloren sind. Gott hat in Gnaden unser gedacht und uns die rettende Hilfe gesandt, aber wir vergessen ihn!

Das Wort aber sagt: „Es ist in keinem andern – Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden“ (Apg. 4, 12).

Bei Gott steht die Hilfe aller Menschen für jeden Fall, denn bei ihm ist *niemand* vergessen.

Wir wollen darum doch bitte einmal recht tief bedenken, was Weihnachten für uns bedeutet, und das göttliche Mahnwort zu Herzen nehmen: „VERGISS MEIN NICHT!“

F. Krebs



In der Finsternis verirrt

Viele kennen wohl den St. Pietersberg bei Maastricht in Süd-Limburg. Unter der Leitung eines Führers durchkreuzt man unter dem Boden einen Teil von Tausenden von Gängen, die hier im Lauf der Jahrhunderte – schon die Römer begannen damit – im weichen Mergelgestein ausgehauen worden sind, um sich Steine zum Bau von Häusern zu beschaffen.

Diese unterirdischen Gänge bilden nun ein gewaltiges Labyrinth. Kein Geräusch wird darin gehört, nichts Lebendiges wird hier gefunden, kein Lichtstrahl dringt hinein. Da herrscht tiefe, tiefe Finsternis. Sobald man einen Augenblick stillsteht und der Führer sein Licht löscht, wird man sich bewusst, wie tief die Finsternis hier ist, welche Totenstille hier herrscht.

Mitten im Durcheinander der Gänge befindet sich ein Platz, wo auf der rauhen Mergelwand eine große Holzkohlenzeichnung zu erkennen ist. Da erzählt der Führer, wie im Jahr 1640 vier Mönche aus dem nahegelegenen Kloster Slavante sich ohne Führer in den St. Pietersberg gewagt haben.

Sie hatten den Plan gefasst, in diesen unterirdischen Gängen eine Kapelle zu bauen, und wollten nun einen geeigneten Platz aussuchen. Um sich in diesem Labyrinth von Gängen nicht zu verirren und den Rückweg wiederfinden zu können, befestigten sie am Eingang einen Draht, den sie abwickelten, während sie immer tiefer und tiefer in diesen Irrgarten eindrangen, durch unzählige Gänge, die sich immer wieder teilten und durch Galerien, Höhlen und Spelunken führten, welche jetzt durch ihre flackernden Fackeln geheimnisvoll erleuchtet wurden.

Spukartig bewegten sich ihre Schatten an den Wänden, und dumpf hallten ihre Tritte in den unterirdischen Räumen wider.

Endlich erreichten sie einen Teil, wo die Gewölbe wild und eindrucklich waren, mit senkrechten Pfeilern von gewaltigen Maßen. Hier ruhten sie ein Weilchen.

Vielleicht hatten sie diesen Platz für ihre Kapelle ausgewählt; wenigstens skizzierte einer von ihnen den St. Pietersberg mit dem Kloster Slavante auf die Mergelwand.

Als sie darauf weitergehen wollten, mussten sie zu ihrer großen Bestürzung bemerkt haben, dass der Draht abgebrochen war. Sie konnten den hinter ihnen am Boden liegenden Teil nicht mehr finden. Schreckliche Feststellung!

Was nun? Auf gut Glück gingen sie zurück. Aber wie konnte jemand, der in diesem riesigen Labyrinth unbekannt war, den Ausgang wieder finden?

Bald hatten sie sich ganz verlaufen. Man begreift, was das hier bedeutete. Statt dem Ausgang entgegen, gingen sie je länger, je tiefer in den Berg hinein. Die Angst war ihr Begleiter. Ihre Füße gingen immer schneller voran; jetzt hatten sie noch Licht, aber wie lange noch? . . . Sie durften nicht daran denken.

Endlich war auch die letzte Fackel abgebrannt, und dichte Finsternis umringte sie. Verzweifelt suchten sie noch und stolperten weiter, indem sie sich den kalten Mergelwänden entlangasteten, bis sie nicht mehr konnten . . .

An dem Platz, wo man später die Leichen gefunden hat, ist eine Holzkohlezeichnung angebracht, die die Unglücklichen in der Haltung darstellt, wie man sie gefunden hat. Darunter stehen die Worte:

*„Vier verirrte Klosterbrüder in dieser Höhle
tot aufgefunden, im Jahre 1640.“*

Schrecklich muss es gewesen sein, in einer solchen Finsternis zu sterben! Und eigentlich ist das der Ausblick für jeden, der Jesus Christus, den Sohn Gottes, nicht kennt, der als das Licht in die Welt gekommen ist (Joh. 3, 19). Ohne ihn wandeln wir in der Finsternis. Und die Bibel sagt: „Wer in der Finsternis wandelt, weiß nicht, wohin er geht, weil die Finsternis seine Augen verblendet hat.“ Er geht von Finsternis zu Finsternis und endet in der „äußeren Finsternis“, da, wo nie ein Strahl göttlichen Lichts hinkommt.

Schrecklicher Zustand! Denken Sie einmal darüber nach! In der Finsternis umherirren, außerstande, Licht zu machen oder das Licht zu erreichen. Hoffnungslos! So war es mit den vier Mönchen. So ist es auch mit uns, wenn wir den Herrn Jesus, Gottes Sohn, der als Licht in die Welt gekommen ist, nicht kennen. Das lehrt uns die Bibel.

Aber . . .

Ja, die Bibel weiß von einem „Aber“, auch in diesem hoffnungslosen Zustand. Nicht ein „Aber“ menschlicher Erfindung oder das „Aber“ eines glücklichen Zufalls, sondern ein „Aber“ göttlicher Gnade. Die Bibel sagt: „Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat, als auch *wir* in den Vergehungen tot waren“ (Eph. 2, 4), also auch, als *wir* in der Finsternis waren . . . Dieser Gott hat sein Licht – Christus – in die Welt gesandt.

Gott ist jedem nahe, der ihn aus der Finsternis seiner Sündennot anruft. Er will ihn erhören und das herrliche Licht der Befreiung aus der Finsternis aufgehen lassen, das Licht der ewigen Gemeinschaft mit Gott. Um Christi willen, der die Sünden der an ihn Glaubenden auf dem Kreuz getragen hat, will Gott den, der mit seiner Sündenschuld zu Ihm kommt, aus der Finsternis ziehen und in sein wunderbares Licht führen.

Und wenn es noch so dunkel ist

Und wenn es noch so dunkel ist,
ein Licht aufs neu entbrennt:
Du kommst zu uns, Herr Jesus Christ,
im heiligen Advent.

Hilf, dass die Welt uns nicht betört!
Du machst von allem frei.
Doch, wer dein Klopfen überhört,
an dem gehst du vorbei.

Sind wir auch noch so weit von dir,
was immer auch geschah,
du klopfst, Herr Christ, an jede Tür,
bist jedem von uns nah.

Mach uns für dich, Herr Christ, bereit!
Schenk uns der Gnade Licht!
Dass uns nicht gilt in Ewigkeit
dein Wort: „Ich kenn euch nicht!“

Käte Walter

IST ES IN DIR LICHT GEWORDEN?

2. Korinther 4, 6

Licht und Finsternis sind zwei Elemente, die sich gegenseitig abstoßen. Wohin das Licht kommt, muss die Finsternis weichen; wenn aber das Licht weicht, dann folgt die Finsternis. Was im Natürlichen wahr ist, das ist auf dem geistlichen Gebiet noch mehr zutreffend. Gott ist der Vater des Lichts und bei ihm ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Wenn Menschen mit ihm in Verbindung und Gemeinschaft sind, werden auch sie im Licht sein; wo aber Menschen Gott verlassen oder aufgeben und ohne ihn leben, wird die Finsternis über sie kommen; denn Gott hat keine Gemeinschaft mit Leuten, die in der Sünde leben. Die Sünde raubt dem Menschen das Licht, dass er geistlich nicht mehr sehen kann und darum irrefahren muss.

Unser Bibeltext redet so fein vom Sieg des Lichts über die Finsternis. Da lesen wir: „Gott hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten.“ Dabei denken wir zunächst an den Schöpfungsbericht, wie wir ihn auf dem ersten Blatt der Bibel finden. Wir lesen daselbst: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde; und die Erde war wüst und leer und es war finster auf der Tiefe.“ Bei näherem Betrachten dieses Wortes kann uns ein Schaudern ergreifen, denn da leuchtete kein Sternlein, noch war da ein Fünkchen von Licht, nur eine dunkle und dicke Finsternis. Da plötzlich trat Gott auf und er sprach: „Es werde Licht!“ und es ward Licht. Das Allmachtswort Gottes ließ das Licht aufleuchten aus der Finsternis, und Gott wirkte schöpferisch in diesem Licht bis alles da war, wie er es sich vorgesetzt hatte. Doch mit dem Licht kam der Sieg über die Finsternis.

Was wir hier in Bezug auf die natürliche Welt gesehen haben, ist auch anwendbar auf dem geistlichen Gebiet. Durch den Sündenfall des ersten Elternpaares kam über alle ihre Nachkommen eine dunkle Nacht der Sünde. Wie weit konnten doch Menschen abkommen von Gott, und Sünde und Schuld häufte sich bis Gottes Geduld zu Ende kam und er das Gericht über die damalige Welt kommen lassen musste! Die Menschen hatten die drohende Gefahr nicht gesehen, weil sie in der Finsternis der Sünde wandelten. In diesem Sinn ist auch das Wort zu verstehen: „Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“ (Jes. 60, 2).

Als den Menschen der Glaube an den einen Gott verloren ging, beteten sie Sonne, Mond, Sterne und andere Naturkräfte an, weil sie aus ihnen einen gewissen Nutzen hatten. Immer dunkler wurde es unter ihnen und schließlich glaubten sie die Schuld vor den Göttern durch Menschenopfer zu sühnen. Man empfand die Größe der Verschuldung, doch konnte man den Weg nicht finden aus solcher Not herauszukommen. Gott wurde gesucht und sie gingen an ihm vorbei und die Sehnsucht ihrer Herzen wurde nicht gestillt.

„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk

10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada

Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396

Email: hsem@iname.com

www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.

Leider stehen auch heute Millionen – auch in der sogenannten christlichen Welt – in einer großen geistlichen Finsternis. Davon sind ohne Zweifel sehr viele, die sich nach dem Licht sehnen, aber nicht wissen, dass Gott schon sehr lange zurück in die geistliche Welt sein „Es werde Licht!“ gerufen hat. Jesu Geburt in Bethlehem brachte uns den Aufgang aus der Höhe und später sagte Jesus von sich selbst: „Ich bin das Licht der Welt, wer mit nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh. 7, 12).

Mit Christus kam eine neue geistliche Schöpfung. Wenngleich auch das, was sich Christentum nennt, auch nicht in allem dem Geist der Neuschöpfung entspricht, so ist diese neue Schöpfung doch in denen, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten und ihm dienen. Diese Neuschöpfung ist das Reich Christi und ist weder politisch noch materiell ausgerichtet, sondern geistlich. „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm. 14, 17). Und dieses Reich wohnt in den Herzen der Kinder Gottes. Gott hatte hier sein Allmachtswort gesprochen. „Mache dich auf und werde Licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!“ (Jes. 60, 1).

Unser Textwort spricht auch von einer ganz persönlichen Erfahrung. Es heißt da: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unser Herz gegeben.“ Ist das aber nicht ein ganz persönliches Erlebnis, wenn Gott einen hellen Schein in das Herz gibt? Da muss tatsächlich alles Dunkel, alle Angst und Unruhe aus dem Herzen schwinden; denn der Herr tritt schöpferisch bei uns auf und schafft ein neues Herz und damit auch ein neues Leben. Dann ist es nicht mehr, wie es zuvor war, denn „das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Kor. 5, 17). Ist das beschriebene Ereignis auch dein Erlebnis als eine persönliche Erfahrung? Ein jeder sollte sie haben. G. Sonnenberg †

Teure Weihnacht

„In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht des Menschen“, schreibt Johannes am Anfang seines Evangeliums. Jesus hat uns nicht nur eine neue Lehre gebracht. Durch das Leben, Leiden und Sterben und erst recht durch seine Auferstehung wurde seine Lehre zum Licht. Er hat seine Lehre mit dem Leben besiegelt, und seine Botschaft ist durch die Auferstehung bestätigt worden.

Das hat für uns seine Konsequenzen. Wer meint, billig Weihnachten feiern zu können mit ein paar teuren Geschenken und viel Kerzenglanz, kann es ruhig auch bleiben lassen. In Christus will der vom Schöpfer ausgehende Glanz, seine Liebe und seine Kraft in unserem Alltag verwirklicht werden. Die Lehre Christi aber hat nur dann Leuchtkraft, wenn sein Leben in das unsrige hereinragt. Seine Art, sein Geist, seine Kraft will auf uns überspringen und in uns leben. Fehlt der Geist des Auferstandenen, fehlt die persönliche Nähe Christi, mag man die teuersten Geschenke austeilten, hundert Kerzen anzünden, noch so modern predigen, zeitgemäße Gottesdienstformen finden, es bleibt trotzdem billige Weihnacht.

Christus sagte: „Ich bin das Licht der Welt.“ Man kann ohne Christus das Licht nicht haben. Es strömt auch nicht aus noch so richtigen dogmatischen Sätzen. Sie sind

wichtig, notwendig, aber Licht fließt nur aus der Lebensverbindung mit dem auferstandenen Christus.

„Wer mir nachfolgt, der wird das Licht des Lebens haben“, sagte Jesus. Nachfolgen aber ist Bewegung. Christus schreitet seit Weihnachten durch die Geschichte, durch die Erdenwelt und geht zu den Armen, Unbeachteten, Gebundenen, Verschmähten, Gedrückten, Leidenden. Sein Licht haben, also Weihnachten feiern, heißt ihn dorthin nachgehen. Wer nicht mehr in „Tuchföhlung“ mit ihm ist, dessen Licht verlöscht. Darum ist echte Weihnacht nichts anderes als Nachfolge Jesu.

Wer das ernst nimmt, der erlebt die Kraft, den Frieden und den Segen Gottes in Christus. Er wird dankbar. Das Kerzenlicht wird dann Sonnenbild teurer Weihnacht. Sie wird teuer, weil der, welcher uns geschenkt wurde, uns teuer erkauft hat mit seinem Tod am Kreuz. Jedes Geschenk wird dann Ausdruck dieser seiner erlösenden Liebe. Das allein berechtigt uns, Weihnachten zu feiern und uns zu freuen am Schein des Lichtes in der Finsternis.

E. W.

Frohe Botschaft

Über der Welt voller Schmerzen
leuchtet ein strahlender Stern,
kündet den trauernden Herzen
Friede und Freude im Herrn.
Kündet nach all' dem Leide
Tröstung für fern und nah,
spricht von der großen Freude:
„Christus, der Retter, ist da!“

Ja, es wär' trostlos auf Erden
mit ihrem Jammer und Weh,
sähen wir nicht über den Herden
Bethlehems Stern in der Höh',
wär' nicht der eine gekommen,
der auf sein heiliges Herz
all' unser Elend genommen,
all' unsre Sünde und Schmerz!

Hat man dir Wunden geschlagen?
Fühlst du die Schmerzen der Reu?
Lass dir vom Himmel her sagen
uralte Botschaft aufs neu!
Lass es den Engel dir künden,
denk dran, das heute geschah!
Siehe, der Retter von Sünden,
Christus, der Heiland, ist da!

Sieh doch sein Herz voll Erbarmen!
Komm doch zur Krippe mit mir!
Sieh, wie mit weit offenen Armen
er sich herabneigt zu dir!
Bring ihm dein Trauern und Zagen
leg deine Last auf sein Herz,
alles dies darfst du ihm sagen,
denn er versteht deinen Schmerz.

Brennen tief innen die Schmerzen,
nahm dir das Liebste der Tod?
Brechen die teuersten Herzen?
Steigen die Wasser der Not?
Über den schaurigen Tiefen
leuchtet als Trost dir ein Stern:
„Selig sind die, die entschliefen
in dem Erlöser und Herrn!“

Höre doch heute die Kunde,
wie sie der Engel gebracht
einstmals zu nächtiger Stunde
in der hochheiligen Nacht.
Höre doch! Heute noch laden
himmlische Boten dich ein. –
Lass dich vom Heiland begnaden,
komm, um dich Christus zu weihen!

Eva von Tiele-Winckler